

Maffauer Botte

Mit illustriertem Sonntagsblatt und landwirtschaftlicher Beilage.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Redakteur Dr. Albert Sieber, Eimburg. — Druck und Verlag der Eimburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Bezugspreis:

Vierteljährlich 1,50 Mk., durch die Post zugesandt 1,82 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:

1. Wochenschrift „Eimer und Blumen“.
2. Maffauer Wandkalender.
3. Sommer- und Winterfahrplan.
4. Wandkalender m. Märkteverzeichn. d. Maffau.

Erscheint täglich

aufser an Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis:

Die siebenzeilige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamengeld 40 Pfg.

Anzeigen-Annahme:

Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diezerstraße 17.

Telephon-Nr. 6.

Neues vom Tage.

Gestern vormittag fand unter großer Feierlichkeit im Dom zu Breslau die Beisetzung des verstorbenen Kardinals Kopp statt. Das italienische Ministerium Giolitti übermittelte gestern dem König seine Entlassung. Der englische Unterhaushalten einen neuen Vorschlag über die Behandlung der Provinz Ulster in der Home-Rule Angelegenheit.

Aus Anlaß des österreichisch-montenegrinischen Grenzstreitfalls hat der montenegrinische Bezirkskommandant dem bosnischen Bezirksvorsteher schriftlich sein Bedauern über den Vorfall ausgesprochen. Von der Einkommensteuerrückzahlung des französischen Senats wurde die Rentenbesteuerungslage des Finanzministers Cailleur einstimmig abgelehnt.

Nach amtlicher Meldung verfügt die bulgarische Regierung auf Grund der Neuwahlen in der Sobranie nur über die knappe Mehrheit von vier Stimmen.

Die brasilianische Bundesregierung hat über den Staat Ceara, in dessen Hauptstadt ein Generalstreik ausgebrochen ist, den Belagerungszustand verhängt.

Die Beisetzungsfestlichkeiten in Breslau.

CPO. Breslau, 10. März.

Rum ruht Kardinal Kopp im Dom zu Breslau, an der Stelle, wo er allsonntäglich gefastet. In hellen Sonnenlicht getaucht ist die Stätte, wo dieser „Held des Lichtes und des Friedens“, wie ihn der Trauerredner nannte, in hühler Erde geliegt ist. Regenwetter begann der Tag. Festlich standen die Fluten der Oder an die Quadern des Domes und von den Türmen läuten dumpf die Glocken zur Trauer um den toten Kardinal.

Um 9 Uhr öffneten sich die Pforten des Doms. Zur Feier widerstanden die Ordnen dem gewöhnlichen Ansturm der Massen. Nur die einzelnen Abteilungen aus dem Lande und die durch Karten bestimmten Zutritt, dann die Mitglieder des hohen Adels und die Vorstände der Vereine. Im Dom waren der Hochaltar, die Chorflügel, Kanzel und die Träger der elektrischen Lichter mit glühender Hitze umhüllt; Kränze schmückten die Wände. Nach und nach erschienen dann die kirchlichen und weltlichen Würdenträger: der Erzbischof von Köln, die Bischöfe von Fulda, Paderborn, Hildesheim, Emden und Osnabrück, die Weihbischöfe von Posen und Gnesen, Ministerialdirektor von Chappuis, Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer, als Vertreter des Kaisers der Herzog von Ratibor, der vom prächtigen Vorberitzer mit weißen Orchideen als letzte Spende des Kaisers trug, die Vertreter der Könige von Sachsen und Bayern, Graf Schönburg-Glauchau, Fürst Löwenstein; die Abgeordneten Dr. Porck, Graf Proßmann, Graf v. Helldorf. In den weiten Gängen hatten die hochgestellten Persönlichkeiten den Eindruck, als wollten sie sich überall im Lande so oft lieblich unter sich setzen. Überaus zahlreich schienen, nach den gelben und roten Schleifen, die die Abordnungen aus Österreich-Schlesien zu sein.

Am 10 Uhr begaben sich im stillen Zuge die Bischöfe und das Domkapitel zum benachbarten königlichen Palais, um den toten Oberhirten auf dem letzten Wege zu geleiten. In der Saalkapelle des königlichen Palais erfolgte eine kurze Ansprache des Kaisers und die üblichen Trauerreden. Dann begab sich der Trauerzug unter den Begleitern der Domfänger zum Dom, voran die Bischöfe, Mönche, das Domkapitel, die weltlichen Würdenträger. Dann wurden auf roten Kissen die hochwürdigen Leichen der Verstorbenen getragen. Den Sarg umgibt die Leiche der priesterlichen und weltlichen Würde, Reich und Patene, Bischof und Kardinalshut. Hinter dem Sarge schreiten die nächsten Verwandten, der Vertreter des Kaiserhauses und u. a. auch einige Abordnungen aus

seiner Heimat und aus seiner früheren Diözese Fulda. Im Trauergefolge schritt auch der Vorsitzende der Zentrumsfraktion des Reichstags Abg. Dr. Spahn. Das Wetter hatte sich inzwischen ganz geändert und heller Sonnenchein breitete sich über den letzten Weg des Toten. Der Trauerzug brachte den Sarg auf den Chor des Domes und setzte ihn dort vor der offenen Gruft nieder, der Herzog von Ratibor trat hervor und legte den Kranz des Kaisers auf den Sarg. Dann verweilte die Menge einige Zeit im stillen Gebet.

Hierauf betrat der Trauerredner Dr. theol. Dombert. Er blickte die Kanzel. Seiner Rede stellte er die Bibelworte voran: „Ein Prophet des Allerhöchsten wird Du genannt werden. Du wirst vor dem Angesicht des Herrn einhergehen, um ihm den Weg zu bereiten und Licht zu bringen denen, die in Finsternis und im Schatten der Todesnacht sind.“ „Hochansehnliche Trauerverkammlung! Ein Führer auf dem Wege des Heils, ein Hohenpriester vor dem Opferaltar des neuen Bundes, ein Prophet des Allerhöchsten hat seinen Lauf vollendet. Er war berufen, Licht und Frieden zu bringen, er war berufen, die Wege des Herrn zu bereiten für Millionen von Herzen und die Herzen zu führen die Wege zum Heiland. Der Herr war mit ihm und er geleitete ihn auf allen seinen Wegen, in allen seinen Werken, in allen seinen Reden. Des Herrn Gnade war mit ihm und so hat er nun sein Werk vollbracht, das ihm Gott übertragen, und er legt den Hirtenstab zu den Füßen des Altars nieder, um Gott zu danken, um die reichen Talente, die ihm verliehen wurden, mit großem Ubergewinn in die Hände seines Schöpfers zurückzugeben, um nun, nachdem er so lange Zeit ein glühender, treuer Sämann gewesen, seine Ernte in der Ewigkeit zu beginnen. Sein Lebensweg begann in der Verborgenheit, in schlichtester Einfachheit. Doch nachdem er das hl. Sakrament der Priesterweihe empfangen hatte, offenbarte sich bald, daß er berufen sei, gar bald in führender Stellung zu wirken. So kam er bald in das Bistum Fulda und mußte hier unter all den Verhältnissen mit großer Sorge und Mühe ein schwieriges Arbeitsfeld übernehmen. Doch seinem Eifer, seiner unermüdbaren Tätigkeit gelang es in kurzer Zeit dort zu vollbringen, was nur in Jahrzehnten vollendet werden zu können schien. Zu gleicher Zeit übernahm er die Führung in dem Ausgange in der Friedensstiftung, die damals nicht zum geringsten auf seinen Schultern ruhte. Durch eben diese Tätigkeit trat er bald an die Spitze des hochwürdigsten Erzbischofs und lenkte die Augen nach Rom XIII. und den Blick der vaterländischen Behörden auf sich. So kam er zu uns nach Schleien und auch hier fand er das weiteste Feld für seine Sorgen und Mühen. Licht und Frieden zu spenden war er gekommen, und darum galt es ihm vor allem die Quellen des Lichts zu eröffnen und zu weiten, und so wandte er seine Aufmerksamkeit der Bildung und der Erweiterung der geistlichen Bildungsanstalten zu. In die weiten Räume des neuen theologischen Konvikts strömten gar bald zahlreiche Jünglinge aus den ebenso neu errichteten Knabenkonvikts, aus den frommen Familien der Diözese, und für diese Anstalten warb der Bischof unermüdblich mit treuem Eifer und nicht erfolglos. Von hoch und niedrig, aus den Höfen der Herrschaft, floß ein Schwallen ihm zu für die geistlichen Bildungsanstalten und so war er auch bald im Stande, immer zahlreichere Priester hinauszuweisen in die Ernte. Die Ernte ist groß und der Arbeiter wenig. Nun diese Arbeiter sollten fortan unter dem Segen des Bischofs sich beständig vermehren. Diese für die Seelsorge geweihten Priester verkündeten bald das Wort des Lebens den heilbegierigen Völkern in den 650 von dem Verstorbenen errichteten, vervollständigten oder erweiterten Kirchen, Klöstern, geistlichen Bildungsanstalten und Wohltätigkeitsanstalten.

Zum Schluß der herrlichen Trauerrede hieß es: So ist er denn in der Ferne, aber nicht in der Fremde gestorben, sondern in seinem bescheidenen Heim, im Kloster der Minoritenbrüder in Tropau. Unsere Gebete sind damals stündlich mit ihm gewesen, unsere Gebete haben ihn begleitet bis vor den Thron des Allerhöchsten, und unsere Gebete

und unsere Tränen bestatten ihn heute zu Füßen des Altars. Tränen tiefsten Schmerzes, Tränen der Dankbarkeit. O, wir wollen ihn nie vergessen und die Dankeschuld beständig mehr und mehr abtragen, soweit es in unserer Macht steht! Folgen wir seinen Spuren, folgen wir ihm auf dem Wege des Lichtes und des Friedens. Licht und Frieden sind ja die höchsten Gaben, welche Gottesglaube den Menschen zu geben vermag. In Gottes Frieden betten wir ihn und senden ihm dahin unsere Fürbitte für die Ewigkeit. Wir bitten Gott, daß er ihm ein gnädiger und reicher Vergelter sein möge und wir werden ihn in unserem Gebete nie vergessen. Ein Prophet des Allerhöchsten ist er gewesen, Licht zu bringen in die Finsternis und unsere Füße zu führen auf den Weg des Friedens. Amen.

An die Predigt schloß sich ein Pontifikaltrauergesang an, das der Hochw. Herr Erzbischof Dr. v. Hartmann aus Köln mit Assistenz der 4 ältesten Domherren geleitete. Der Domchor sang dabei die ergründeten Choralweisen. Danach bewegte sich der Zug der Bischöfe und insulierten Prälaten zum Sarge des Kardinals, um hier die feierliche Absolution vorzunehmen. Dampf dröhnte die Glocken die Kunde ins Land, daß jetzt der Kardinal zur Erde bestattet werde. Unter den ersten Klängen der Choräle senkten sie ihn in die Gruft. Die einfache Schlussfeier machte auf jeden einen ergründenden Eindruck. Vor dem Dome hatten sich viele Tausende gesammelt, um wenigstens von draußen der Feier beizubohnen zu können.

Der Trauergottesdienst, der für den verstorbenen Kardinal-Erzbischof von Breslau, Dr. G. von Kopp bei St. Hedwig in Berlin abgehalten werden soll, wird auf Wunsch Seiner Majestät des Kaisers Donnerstag 12. d. M., vormittags 10 Uhr, stattfinden.

Deutschland.

* Für deutsche Kardinals. Die dem bayerischen Kabinett v. Hertling nahestehende „Bayerische Staatszeitung“ schreibt zu den in den Reihen des Kardinalkollegiums entstandenen Klagen: Die öffentliche Meinung Deutschlands hat sich bereits mit der Tatsache beschäftigt, daß die Katholiken des Deutschen Reiches durch den Tod Dr. Kopp den letzten Vertreter des hl. Kollegiums verloren haben. Es ist dies ein Zustand, der, wie wohl nicht verkannt werden kann, auf die Dauer kaum haltbar erscheint. Ihm abzuhelfen, dürfte für den hl. Stuhl der Gegenstand erster Sorge sein. Die kirchlichen Verhältnisse Deutschlands im allgemeinen und des deutschen Katholizismus im besonderen sind durch die bekannten Ereignisse der neuesten Zeit verwickelter denn je geworden. Die Berufung einiger Mitglieder des deutschen Episkopats in das Kardinalkollegium würde eine wertvolle Bürgschaft dafür bedeuten, daß die in Betracht kommenden wichtigen Interessen Deutschlands, soweit an ihnen der Katholizismus beteiligt ist, an der maßgebenden kirchlichen Stelle entsprechende Berücksichtigung finden. Auch andere Staaten und Länder legen mit Recht Wert darauf, ihre Nationalität beim heiligen Kollegium vertreten zu wissen. Es ist darum zu wünschen, daß diese Frage in nicht allzu ferner Zeit einer den Interessen Deutschlands gerecht werdenden Lösung entgegengeführt wird.

* Die Druck-Interpellation des Zentrums wird am Freitag dieser Woche im Reichstag zur Verhandlung kommen und vom Kriegsminister beantwortet werden.

* Keine neue Militärvorlage. Berlin, 10. März. Die Gerüchte über eine bevorstehende neue Militärvorlage werden dem Wollbüreau von zuständiger Stelle als völlig unbegründet bezeichnet.

* Die habsburger Postbeamten. Straßburg, 10. März. In der „Neuzeitung“ u. andern Blättern ist unter der Spitzmarke „Vorläufige Mitteilung“ die Meldung eines Provinzialblattes wiedergegeben worden, nach der sieben habsburger Postbeamten infolge der Reuter-Affäre ihre Strafverurteilung zum 1. April dieses Jahres zugesprochen worden sei. Das Wollbüreau

Bureau ist auf Anfrage bei der zuständigen Stelle zu der Erklärung ermächtigt worden, daß dort von Verurteilungen, die mit der Reuter-Affäre zusammenhängen, nichts bekannt und die Nachricht frei erfunden sei.

* Antrag betr. Abänderung des Genossenschaftsgesetzes. Die Abg. Dr. Fehlbender, Jrl, Jäger u. Ballenborn haben mit Unterstützung einer Anzahl Mitglieder der Zentrumsfraktion im Reichstag folgenden Antrag eingebracht:

Der Reichstag wolle beschließen, den Reichsangler zu ersuchen, dem Reichstage möglichst bald eine Gesetzesvorlage zu machen, durch welche mehrere Abänderungen des Reichsgesetzes betr. die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften herbeigeführt werden.

* Die Einführung eines Zigarettenmonopols ist in der bayerischen Ersten Kammer angeregt worden, fand aber beim Finanzminister Dr. Rheinboldt keine Gegenliebe. Er führt aus:

Als zum letzten Male (im Jahre 1908) im Reichshaus die Frage einer höheren Besteuerung des Tabaks geprüft worden sei, sei festgestellt worden, daß bei der weiten und vielfältigen Tabakindustrie im Deutschen Reich die Einführung eines Tabakmonopols ausgeschlossen sei. Diefelben Bedenken bestehen gegen eine Zigarettenmonopol. Seitdem das Zigarettensteuergesetz besteht, habe die Zigarettenindustrie in Deutschland einen solchen Aufschwung genommen, daß es heute ohne sehr große Aufwendungen kaum mehr möglich sei, alle die vielen kleinen und großen Unternehmungen auf den Staat zu übernehmen und in ein staatliches Monopol umzuwandeln. Daß der Tabak schließlich eine höhere Belastung als bisher ertragen könne, sei richtig; das zeige auch die ganze Entwicklung der Tabakindustrie seit der letzten Steuererhebung.

bl. München, 10. März. Vom Hofe. Prinz Leopold mit den Prinzen Georg und Konrad ist von seiner Afrikareise wieder in München eingetroffen. Die Prinzessin war dem Prinzen bis Neapel entgegengefahren.

Oesterreich-Ungarn.

Ein österreichisch-montenegrinischer Zwischenfall.

* Wien, 9. März. Aus Sarajewo wird berichtet: Eine montenegrinische Patrouille unter dem Befehl eines Oberleutnants verwehrt dem österreichisch-ungarischen Grenzjägerzug das Betreten eines Saumbweges bei Metalka, der sich auf bosnischem Gebiete befindet. Der Grenzjägerzug befehligt den Weg und behauptet ihn, da sich gütliches Jureden als vergeblich erwies, mit Waffengewalt. Es kam zu einem Zusammenstoß zwischen den beiderseitigen Truppen, wobei angeblich vier Montenegriner erschossen wurden. Die montenegrinische Regierung hat daraufhin eine Beschwerde an die österreichisch-ungarische Gesandtschaft in Cetinje gerichtet.

* Wien, 9. März. Der Grenzzwischenfall zwischen Montenegro und Oesterreich-Ungarn ist schon auf dem Wege der Beilegung. Der montenegrinische Bezirkskommissar hat schon dem österreichischen sein Bedauern über den Vorfall ausgesprochen, allerdings dabei den Wunsch geäußert, daß das angeblich strittige Terrain als neutral erklärt werde. Darauf dürfte Oesterreich-Ungarn aber nicht eingehen. Die österreichischen Truppen haben genau instruktionsgemäß gehandelt, und es ist nur zu bedauern, daß dabei vier Montenegriner ihr Leben eingebüßt haben.

* Cetinje, 9. März. Nach den neuesten Meldungen sind bei dem Grenzzwischenfall ein Montenegriner getötet, fünf verwundet worden, darunter drei schwer. Ein Schwerverwundeter ist bereits gestorben.

Ein sonderbarer Volksvertreter.

* Prag, 10. März. Der tschechische nationale Reichsratsabgeordnete Bezirksrichter Dr. Swiha, der als Volksgelehrter entlarvt worden ist, ist von der obersten nationalen Vertretung der Tschechen, dem Nationalrat, nach Prüfung des Beweismaterials für schuldig befunden und ausgeschlossen worden. Er hat sein Reichsratsmandat niedergelegt und ist abgereist, wohin weiß man nicht.

und gut, aber nicht sehr eilig, wenn es heißt —. Er machte die Ähnlichkeit des Geldgebers.

„Vielleicht“, warf Viktor ein, „ist das Vermögen Deiner Mama doch nicht so groß, wie Du glaubst.“ „Wenn man in einem Herrschaftshaus wohnt, muß man Geld haben! Ich bin, wie man so sagt, enterbt worden, muß mich kümmerlich durchbringen in der Stadt, bin sogar geizig, jahraus jahrein in der Regierungskasse herumzweifeln, seit mir der Kaiser veranlaßt ist im Referendar hatte ich ja auch schon Bedenken, während Mama und Schwägerchen in Pracht und Herrlichkeit dahinschliefen.“

„Ich behalte mein Urteil für mich“, sagte Viktor streng, „das aber will ich bemerken, daß man unter dem Ausdruck „ich kümmerlich durchbringe“, gemeintlich etwas anderes versteht, als Du zu glauben scheinst.“ „Das kommt auf die Umstände an, Freundchen! Ein König lebt kümmerlich, wenn er z. B. das hat, was ein vermöglicher Landbesitzer besitzt, und dieser ist arm zu nennen, wenn er etwa wie ein wohlhabender Bürger zu leben geizig ist. Ich verlange ein angenehmes, gehobenes Dasein und mühte wie ein Bettler leben, wenn ich nicht, wie Disting sagt, „bescheiden zu boragen“ verstände. Schließlich mühte mir ja doch Vermögen, wenn ich andere jetzt noch für mich die Sparsasse biß.“

Ueber diesen nicht gerade geistreichen Schwergelächte er. Viktor blickte ihn anfangs besorgt an, dann dachte er sich: „Er ist nun einmal so“ und lachte, wenn auch geizig, mit. So war beiderseits die gute Stimmung wiederhergestellt und der Rest des Abends verging unter gemühten Wechselreden, wobei noch mehr als eine gute Flasche ihren Inhalt hergeben mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Blutjäger.

(Nachdruck verboten.)

Roman von S. Emsmann.

(Nachdruck verboten.)

Zweites Kapitel.

Der „flotte Junge“.

„Was ist das, was mir an Dir besonders wohlgeht, immer lustig und guter Dinge bist.“ „In allen Umständen ein „flotter Junge“,“

„Das ist eine Aeußerung kam aus dem lachenden Munde eines hübschen, blonden jungen Mannes, der ein Glas Sekt geleert hatte und nun eine kleine, braune, deren düstige blaue Mundwulst, die in wohlgeformten Ringen geschliffen von sich

„Erwiderte der Geführte, ein hübscher, etwas fünfundsiebzigjähriger Mann mit bläulich interessanten Gesichtszügen, schmerzhaften Augen. Zu die-
„Ich verstehe wenig die laute Fröhlichkeit, die du ausstrahlst und das viele Trinken, dem er
„Als ob das natürlich und berglich war dagegen die
„Weißt Du, Herr von Rottwald?“
„Weißt Du, Viktor“, sagte er, indem er sich auf
„Ja?“
„Ja, einer, der einen geheimen Kummer auf
„Weißt Du, Viktor“, sagte er, indem er sich auf
„Ja?“

„Weißt Du, Viktor“, sagte er, indem er sich auf
„Ja?“

„Vielleicht — doch wozu das? Sprechen wir von etwas anderem. Ich lasse nicht gerne meine Gemütszustände kritisieren — auch von einem so lieben Freunde, wie Du bist, nicht!“

„Er, wie entschieden! Doch, wie Du willst. Ich hab' auch gar nicht die Absicht gehabt, auf eine nähere Erörterung einzugehen. Du weißt, daß ich die näheren Erörterungen nicht liebe.“

Viktor lächelte. Beide blieben stumm. Nach einer Weile, indem er Ernst eigentümlich nach der Seite anblickte, sagte er:

„Es wird aber doch, wie mich dünkt, zu einer solchen näheren Erörterung kommen — hm, in einer gewissen Angelegenheit.“

„Das fürchte ich auch“, erwiderte Ernst kurz, indem seine Stirne, für einen Augenblick sich in düstere Falten zog. Sogleich aber verschwand die Furche wieder, und er sagte:

„Dah, es wird sich wohl auch diese fatale Geschichte ordnen lassen, ohne daß es den Kopf kostet.“ Und er trank ein Glas Sekt auf einen Zug aus.

„Wenn ein Wechsel nur auch so leicht eingelöst wäre, wie ein Glas Wein ausgetrunken wird, dann soll' es meinem lieben Ernst nicht fehlen!“

„Weißt Du nicht aufzuheben, Viktor? Oder soll das vielleicht die Sache sein wegen meiner harmlosen Aeußerung über den geheimen Kummer?“

„Nein, Ernst! Aber mich peinigt der Gedanke, daß Du in arge Verlegenheit kommen könntest. Die Zeit ist schon so nahe, der Verfalltag droht — und mein Vater versteht in Geldsachen leider keinen Spick.“

„Ja, ja, das ist wahr! Aber mich tröstet, daß der strenge Geldgeber einen edlen, humanen Sohn hat, der mein bester Freund ist.“

„O — in der Einsicht bin ich machtlos. Absolut machtlos, mein Vetter.“

„Nicht möglich! Der Sohn und Erbe eines Millionärs und machtlos? Das müßte ein A-ben-vater sein, der den Vitten eines so lebenswürdigen Sohnes zu widerstehen vermöchte.“

„Du scherzest, ich aber sage Dir, mein Vater ist genau in Geldsachen, so genau, daß er, wäre ich sein Schuldner, gerade so vorgehen würde, wie gegen einen Fremden.“

„Dann ist Herr Vorhaben — mit Vergnügen — ein hartnäckiger Wucherer! Hörst Du, Viktor, Dein Vater ist ein hartnäckiger Wucherer!“

Man hätte meinen sollen, daß Viktor zornig aufgesprungen sei und seinen Freund einer solchen Rede wegen zum Widerruf aufgefordert habe — das geschah jedoch nicht. Der junge Vorhaben rührte sich kaum. Wie jemand, der eine allerdings unangenehme Tatsache nicht zu leugnen vermag, so er die Sache ein wenig in die Höhe nahm eine verächtliche Miene an und — schwieg. Aber auch Ernst schwieg jetzt: die unerwartete Haltung Viktors befreite ihn. Er wurde nachdenklich — freilich dauerte dieser Zustand nicht lange. Er war nicht gewohnt, sich über etwas heute den Kopf zu zerbrechen, was morgen zu entscheiden war.

„Wenn Vater Vorhaben nicht mit sich reden läßt“, sagte er, nachdem er eine Weile sinnend dagelassen, „dann mein Freund Viktor keine Hilfe mehr, so wird eben doch wieder Mütterchen den Geldbeutel öffnen müssen. Es tut mir leid, bei meiner Seele, aber was soll ich machen?“

Viktor dachte das Richtige: Keine Schulden mehr machen, scheiden und foramen sein! Aber er sprach kein Wort. Wie träumend sah er vor sich hin.

„Nebenigens“, fuhr Ernst fort, „keinen meine Damen“ — er meinte Mutter und Tochter — „einige Anzeigen zum Geld zu haben. Sie sind lieb

Italien.

Der Rücktritt des Kabinetts Giolitti.

* Rom, 10. März. Der Ministerrat beschloß heute früh 10 Uhr die Demission des Giolitti-Kabinetts. Um 11 Uhr teilte Giolitti den Beschluß dem König mit, der die Demission annahm. Heute Nachmittag wird der Rücktritt dem Parlament mitgeteilt.

Balkanstaaten.

Die Blockade von Santi Quaranta.

Nach einer Meldung des Echo de Paris hat die griechische Regierung den Großmächten mitgeteilt, daß sie durch die Blockade von Santi Quaranta die Verproviantierung der Aufständischen verhindern und außerdem vermeiden wolle, daß fremde Schiffe in die Bucht von Santi Quaranta entsandt werden.

Gleichberechtigung der Konfessionen in Albanien.

* Wien, 9. März. Die „Albanische Korrespondenz“ meldet aus Durazzo: In einer der letzten Sitzungen der Kontrollkommission, die vor dem Eintreffen des Fürsten in Durazzo stattfand, wurde der Beschluß gefaßt, dem Statut des neuen Staates eine Bestimmung einzufügen, nach der alle Konfessionen in Albanien vorläufig gleichberechtigt sein sollen. Diese Bestimmung, die einer der Fundamentalarartikel des albanischen Verfassungsstatuts sein soll, basiert auf einer Bestimmung des Berliner Vertrages, in dem den Bewohnern einer ehemaligen türkischen Provinz die konfessionelle Gleichberechtigung garantiert wird.

Wahltag der bulgarischen Regierung.

* Sofia, 10. März. Als Ergebnis der Sobranjewaahlen wird bekannt, daß 126 Kandidaten der Regierung Anhänger und 119 Kandidaten der Opposition gewählt worden sind.

Der albanische Ministerpräsident.

* Wien, 10. März. Der neuernannte albanische Ministerpräsident Turschan Pascha weist seit gestern in Wien und empfangt heute einen Redakteur des „Fremdenblattes“, dem er folgende Mitteilungen machte:

Ich habe den mir angebotenen Posten eines albanischen Ministerpräsidenten angenommen und belege mich bereits heute Abend nach Durazzo.

Brasilien.

Die Unruhen in Brasilien.

* Rio de Janeiro, 10. März. Ueber Ceara ist der Belagerungszustand verhängt worden.

* Rio de Janeiro, 10. März. Oberst Setembrino, der Befehlshaber der Bundesstruppen in Fortaleza, der Hauptstadt des Staates Ceara, teilte dem Kriegsminister mit, daß der Generalstreik ausgebrochen sei. Der Handel sei gelähmt, der Hafen- und Straßenbahnbetrieb lahm und die Gasanstalten werden bedroht. Bewaffnete Haufen durchziehen die Stadt, bedrohen die Postämter und brechen in Privatwohnungen unter dem Vorwand ein, eine Hausdurchsuchung vorzunehmen zu wollen. Die Regierung ist außer Stande, die Ordnung zu sichern. Die Aufständischen lagern 25 Kilometer von der Hauptstadt entfernt. Bundesstruppen beschließen gegenwärtig die Geschäfte und Privathäuser. Auf Grund dieser Verhältnisse wurde, wie bereits gemeldet, der Belagerungszustand über Ceara verhängt.

Nordamerika.

Mexikanische Vorfälle.

* Laredo (Texas), 9. März. Unbekannte Personen brachten den Leichnam des in Mexiko getöteten amerikanischen Unterleutnants Vergara auf amerikanisches Gebiet und verbrachten dann, ohne eine Spur zu hinterlassen. Das Opfer hat zwei Schusswunden im Kopf u. eine im Rücken und zeigt Spuren, die darauf hindeuten, daß Vergara gefoltert worden ist.

* New York, 9. März. Senator Hall von New Mexiko schilderte im Senat 63 Fälle, in denen amerikanische Bürger seit Juni 1911 in Mexiko ermordet oder gräßlich mißhandelt und vergewaltigt worden seien. Er gab Namen, Orte und Daten und verlangte ein sofortiges Einschreiten.

* Washington, 9. März. Präsident Wilson und Staatssekretär Bryan hatten eine längere Besprechung über die gewaltsame Zurückziehung der Reiche Vergara aus Mexiko nach Texas.

Reichstags-Verhandlungen.

CPC. Berlin, 10. März.

(232. Sitzung.)

Eröffnung: 2 Uhr.

Auf eine Anfrage des Abg. Duffner (Ztr.) entgegnet Unterstaatssekretär Richter, daß die Freisetzung von Kolmar als vierte Ausgangsstation für die Berechnung der Reichsstraßen vorausichtlich in der zweiten Hälfte des Jahres durch den Bundesrat erfolgen werde.

Etat des Reichskolonialamtes.

Abg. Schwarze-Lippstadt (Ztr.) beschäftigt sich mit den Reden der Abg. Dittmann und Hanke. Sie sollten nicht so viel auf jedes Tipfelchen sehen, was in der Kolonialpolitik nicht vorhanden ist, sondern vielmehr auf das, was früher nicht vorhanden war und jetzt da ist. Wenn Herr Hanke solche Vorwürfe gegen die Kolonialpolitik richtet, dann hat er die Pflicht, sie auch durch wirkliche Tatsachen zu begründen. Die Vorwürfe, die er im einzelnen unserer Kolonialpolitik gemacht hat, sind in der übergrößten Mehrzahl unbegründet. Die Sanitätsverhältnisse sind, soweit man verlangen kann, gut entwickelt. Der Bahnbau ist für die wirtschaftliche Entwicklung notwendig. Bezüglich der Arbeiterwerbung verlange ich amtliche Anwerbung durch Kolonialbeamte, oder aber ständige Kontrolle der Anwerber, falls die Anwerber durch Privatpersonen erfolgt. Bezüglich der Aufhebung der Sklaverei muß der Staatssekretär den in der Kommission befundenen Endtermin von 1920 festhalten. Wir verlangen relative Plantagenbeschränkung, nicht ein Verbot, wir verlangen bessere Behandlung der Arbeiter, Vermehrung der Arbeiterkommissionen, Mitnahme der Frauen und Gründung von Eingeborenenvereinen.

Abg. Dr. Baasche (natl.) ist ebenfalls gegen den Arbeitszwang. Aber ein gewisser Druck zur Arbeit sei notwendig. Die Forderung der Resolution, wonach den Eingeborenen unter allen Umständen Land als „freies Eigentum“ überlassen werden soll, gehe zu weit. Eine der wichtigsten Aufgaben sei, für die Befriedigung der Bevölkerung zu sorgen, namentlich auf dem Gebiete der Alkoholbekämpfung. (Beifall.)

Abg. Raumann (Dpt.) erkennt wohl die erzieherische Tätigkeit der Missionskassen an, aber Regierungsschulen seien auch notwendig.

Abg. Roske (Soz.) verlangt, daß der Reichstag das ihm zustehende Kontrollrecht nicht preisgibt.

Abg. Erzberger (Ztr.): Der Rede des Herrn Staatssekretärs kann man zustimmen, wenn er alles das hält, was er versprochen hat. Bezüglich der Abgrenzung der Gebiete für die Mission beider Konfessionen habe ich zu erklären: Für uns Katholiken ist es unmöglich, auf eine solche reinliche Trennung und Scheidung einzugehen, denn das widerspricht den Grundsätzen unserer religiösen Überzeugung. Die katholische Kirche ist eine Weltkirche. Sie kann nicht einen Teil der Welt von ihrer Missionstätigkeit ausschließen. Eine solche räumliche Abgrenzung würde aber auch verstoßen gegen die Bestimmungen des Schutzgebietgesetzes, die ausdrücklich allen Konfessionen Ausbreitungsmöglichkeit gewährleisten. Es ist auch ein Ding der Unmöglichkeit, das praktisch durchzuführen. Die erste Voraussetzung wäre eine volle Aufhebung der bisherigen Freizügigkeit. Wir glauben, daß beide Konfessionen in Frieden miteinander auskommen und Erzieherisches leisten können. (Beif. Ztr.)

Die Resolutionen der Budgetkommission werden angenommen. U. a. erhebliche Verstärkung der ärztlichen Versorgung, Maßnahmen zur Sicherstellung der Freiheit und des Eigentums der Eingeborenen im Schutzgebiete, Einschränkung der Anbaugebietungen der weißen Erwerber, staatlich geregelte Anwerbsverordnungen usw.

In der Einzelberatung wird der Etat bewilligt. Mittwoch 2 Uhr: Etat der Schutzgebiete.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

CPC. Berlin, 10. März.

(46. Sitzung.)

Eröffnung: 11 1/2 Uhr.

Der Handels-Etat

wird weiterberaten beim Titel „Förderung der nicht gewerblichen Arbeitsvermittlung“.

Abg. Dr. Liepmann (natl.) wünscht eine Erhöhung dieses Titels, damit vor allem auch die größeren Kommunen in ihren Arbeitsnachweisen unterstützt werden können.

Abg. Fleißch (Dpt.) tritt für weitere Ausdehnung der Arbeitsnachweise besonders auf dem flachen Lande ein.

Abg. Veinert (Soz.) fordert ein Mitbestimmungsrecht der Arbeiter bei den Arbeitsnachweisen. Beim Kapitel „Porzellanmanufaktur“ demängelt Abg. Kellin (Ztr.) die Ueberlässigkeit der Rechnungslegung der Königl. Porzellanmanufaktur. Man müsse auf die finanziellen Ergebnisse mehr Rücksicht nehmen. Auf diese Weise könne man auch mehr Mittel für künstlerische Versuchszwecke.

Ein Regierungsvertreter bittet von einer Änderung in der Rechnungslegung Abstand nehmen zu wollen.

Nach weiterer unwesentlicher Debatte wird der Rest des Etats bewilligt.

Berg-Etat.

Abg. v. Sasse (konl.) hofft, daß das Kohlen-syndikat wieder zustande kommt. Die Regierung müsse zum Kohlenfondist gehören, damit sie Auswüchsen entgegenstellen kann. Wir wünschen, daß der Minister dem Stilllegen von Schen in Westfalen entgegentritt. Bei der Robelle des Kaltegees erscheint der Weg nicht richtig, für das Reich eine Abgabe als Entgelt dafür zu erheben, daß die Schaffung von weiteren Schächten verhindert wird.

Abg. Bruhl (Ztr.): Der Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung zeigt ein ziemlich zünftiges Bild. Es ergibt sich, daß das in die dem Staate gebührenden Werte gestiegene Kapital sehr gut verzinst wird. Selbstverständlich müssen dann auch die Beamten und Arbeiter der Staatswerke am Gesamtgewinn der letzteren durch entsprechende Gehälter und Löhne teilnehmen. Durch die Weiterentwicklung der Staatsgruben im Jahre 1911 können wir im nächsten Etatsjahr mit größeren Ueberflüssen rechnen. Man kann nur wünschen, daß das Kohlen-syndikat wieder zustande kommt und der preussische Bergbau sich dadurch nach Kräften einsetzt. Mit den Bedingungen, die uns der Minister bei der ersten Lesung des Etats mitgeteilt hat, können wir uns im allgemeinen einverstanden erklären. Sollte das Wiederzustandekommen des Syndikates an der Starrköpfigkeit einiger Grubenbesitzer scheitern, dann wird die Gesetzgebung eingreifen müssen. Die Pflicht des Kaltegees ist zum Teil deshalb nicht erreicht worden, weil das Gesetz gestattete, durch Niederbringung oder Volendung neuer Schächte weitere Förderungen beim Syndikat zu gewinnen. Diesem muß tunlich entgegengetreten werden. Redner erörtert dann die in Aussicht stehende Stilllegung der Grube „Alten-dorf“ an der Ruhr und „Eiberg“ bei Königsstolpe und bittet um Auskunft, ob die Regierung beabsichtigt, dem Landtag erneut eine Gesetzesvorlage betr. Verhinderung der Stilllegung rentabler Gruben zu unterbreiten und wie weit die Vorbereitung zur Schaffung eines Gesetzes betr. Zusammenlegung kleiner Bergwerksfelder gediehen sind. Er bittet den Minister, den kleinen Abnehmern von Kohlen im Saargebiet und auch in Schlesien mehr entgegenkommen zu zeigen. (Beifall.)

Abg. Althoff (natl.): Bei dem neuen Kaltegees müsse man sich gegen den Grundgesetz wehren, daß eine Industrie für den Schutz durch die Reichs-Gesetzgebung eine Vergütung an das Reich abführen müsse. Auch er hoffe, daß das Kohlen-syndikat wieder zustande komme.

Abg. Gantert (Dpt.) ist gegen Monopolbestrebungen überhaupt, zieht aber das Staatsmonopol dem Privatmonopol vor. Auch er billigt die Grundzüge, die der Minister dem Kohlen-syndikat gegenüber einnimmt.

Oberbergshauptmann v. Belsen erklärt, daß die Regierung nach der ganzen Aufnahme, die das Gesetz betr. Einführung des Betriebszwanges gefunden habe, nicht mehr daran denke, einen neuen Entwurf vorzulegen.

Mittwoch 11 Uhr: Weiterberatung.

Lokales.

Limburg, 11. März.

Die Sautpberammlung des Dst- und Gartenbauvereins Limburg mit Vortrag und Verlosung wird am 12. d. M., abends 8 Uhr, im kleinen Saale der „Alten Post“ stattfinden.

Sport. Das am Sonntag auf dem hiesigen Sportplatz stattgehabte Fußballturnier zwischen der 1. Mannschaft des hiesigen Fußballklubs Viktoria und der 1. Mannschaft des Fußballklubs aus Niederlabstein endete mit dem Siege der hiesigen Mannschaft im Verhältnis von 5:1 Toren.

Limburger Verschönerungsverein. In der Anlage am Schafberg rühren sich gegenwärtig viele Hände, um den Ausbau der dortigen Anlagen wieder ein gutes Stück voran zu bringen. Es handelt sich um die Ausführungen des großen Planes, der seinerzeit sich auf der Dilsfelder Ausstellung befand und auch hier im Schaufenster der Firma Gebrüder Neuf ausgestellt war. Dieser Plan bewies sich bekanntlich die unbedingt notwendige Umarbeitung des alten Baubestandes, der in seinem jetzigen Zustande vom ästhetischen Standpunkt aus betrachtet nicht mehr befriedigen kann. Die geplanten Arbeiten werden sich auf mehrere Jahre verteilen. Zunächst wird die Anlage eines großen schneisenartigen Durchblickes nach der Tals Gütte, im Anschluß an die Anlage der Spielwiese auf der früheren Gorn'schen Viehweide, durchgeführt. Die Arbeiten begannen vor Weihnachten mit dem Fällen der Tannen, mußten dann aber wegen der anhaltenden Kälte eingestellt werden. Bei Ausführung der Erdbewegung fand man eine ergiebige Kieschicht, deren Material sich für die Anlage von Fußwegen und Plätzen von Seiten der Stadt vorzüglich eignet. Die Ausbeutung dieser Kieschicht nahm längere Zeit in Anspruch, und es bedarf reger Arbeit, um das Versäumdte nun nachzuholen. Wenn die Erarbeiten beendet sind, wird sofort mit der notwendigen Bepflanzung und Ergänzung des Baubestandes begonnen. Vor allem müssen die kahlen Stellen des Tannenwaldes möglichst verdeckt und der geschaffene Durchblick mit frischem Grün eingerahmt werden. Wohl bieten die eigenen jungen Bestände der Anlage zum Teil prächtiges Material, um diesen Gedanken zu verwirklichen, man hat auch bereits mit dem Bepflanzen von Tannen den Anfang gemacht, aber dieses Material allein wird nicht genügen. Die Schneise kann zu einem Glanzpunkt der Anlage werden, wenn die Neupflanzung jetzt in richtiger Weise durchgeführt wird. Man will sich nicht damit begnügen, nur neue Tannen vorzupflanzen, man möchte diese Bepflanzung etwas reichhaltiger und abwechslungsreicher gestalten. Hierzu sind zur Bepflanzung geeignete Laubbäume wie Buchen, Eichen, Ahorn, Linde, Kiefer, Seidelbast, Mahonia, winterharte Strauchrosen und dergleichen in Aussicht genommen; stehen größere Mittel zur Verfügung, so kann man auch an die Verwendung dankbarer waldbartiger Blütenstauden denken.

Leider ist die Kasse des Verschönerungsvereins vollständig erschöpft, u. der Verein muß sich deshalb an seine Freunde wenden mit der Bitte, durch Stiftungen die erforderlichen Mittel für die Neupflanzungen bereit zu stellen. Was mit solchen Zuwendungen geschaffen werden kann, beweisen die bisherigen Erfolge und Schöpfungen des Vereins. Er hofft, daß er auch hierbei sich nicht umsonst an die Bürgergeist Limburgs wendet, da es gilt einen großartigen Gedanken in die Tat umzusetzen. Gültige Beiträge nimmt der Kassierer des Verschönerungsvereins, Herr Rentner Jos. Flügel, Poststraße, gern entgegen. — Moge der Appell des Verschönerungsvereins an die oft bewährte Opferwilligkeit der hiesigen Einwohnerschaft nicht ungehört verhallen! Das große Werk ist sicher der eifrigsten Unterstützung würdig, zumal die großen gesundheitlichen Vorteile, welche der einzig schöne durch den Verschönerungsverein auf Anregung und unter Leitung seines verdienstvollen Vorsitzenden Herrn Rentner Jos. Seipel geschaffene Anlagenring, der sich um unsere Stadt hinzieht, bietet vor allem den Einwohnern der Stadt und ihren Nachkommen zu Gute kommen.

Sandwerker-Ausstellung. Gestern Abend fand in der „Stadt Wiesbaden“ eine Sandwerker-Versammlung statt, die Herr Lindermeister Herr Hartmann eröffnete und leitete. Er gab bekannt, daß auf Anregung der Sandwerkerschammer zu Wiesbaden der hiesige Innungs-Ausschuß mit der Propaganda in hiesiger Gegend für die 1915 in Dresden geplante Ausstellung „Das deutsche Handwerk“ beauftragt worden sei. Als Vertreter der Ausstellungskomitees nahm hierauf Herr Hans Berner das Wort, um die Notwendigkeit und Nützlichkeit der Ausstellung zu erläutern, die eine große Heerzahn des deutschen Handwerks bilden sollte. Die Ausstellung soll nicht dem Namen nach sondern in Wirklichkeit eine reine Sandwerker-Ausstellung sein, die nicht letzten Endes der Groß-Industrie zugute käme. Für jede Gruppe solle ein moderner Werkstattribetrieb errichtet werden, der beweise, was heute der Sandwerker leiste und was Qualitätsarbeit sei. In der „historischen Abteilung“ werde gezeigt, wie und was das Handwerk in früheren Zeiten gewesen ist. In der „wissenschaftlichen Abteilung“ würde alles vorgeführt, was zur Ausbildung des Handwerkers gehöre, als Fachschulen etc. Nicht minder solle aber auch die „Organisation des Handwerks“ zur Geltung kommen und dargelegt werden, was durch eine gute Organisation erreicht werden kann. Nicht die fertige Ware allein, sondern auch das „Entstehen“ solle den Besuchern vor Augen geführt werden, das weitere die Bedeutung guter Maschinen und einer praktischen Buchführung. Redner besprach sodann das nähere, wie die Besichtigung der Ausstellung durch die Sandwerker zu erfolgen habe. Kollektiv-Ausstellungen der Innungen kämen in erster Linie in Frage. Das nationale Handwerk dürfe sicherlich nicht auf der Dresdener Ausstellung fehlen. Um den Besuch der Ausstellung zu erleichtern, hat, wie der Redner ausfuhrte, die Ausstellungskomitee Sparbücher herausgegeben, in die Marken zu 25 oder 50 Pf. eingestrichen werden können. Die Eisenbahn hat bereits bedeutende Fahrpreis-Ermäßigungen in Aussicht gestellt, der deutsche Sandwerks- und Gewerbetag steht richthauslos auf Seiten der Ausstellung; hohe Beiträge und Garantiefonds sind schon gezeichnet worden. Redner schloß mit dem Rufe „dem deutschen Handwerk die Welt!“ An den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine längere Diskussion. Man fand der Ausstellung sympathisch gegenüber und eine Anzahl Herren erklärten sich zur Gründung einer Arbeitskassette bereit. Mit Dankensworten an den Referenten und dem Bundes Ausdrück gebend, daß die Dresdener Ausstellung alle Hoffnungen auf Befriedung des Handwerks erfüllen möge, schloß Herr Hartmann die Versammlung.

Deutsche Kolonialgesellschaft. Heute Abend 8 1/2 Uhr wird der letzte Vortrag der diesjährigen Winterkonferenz in der hiesigen Ortsgruppe der Deutschen Kolonialgesellschaft gehalten werden. Herr Universitätsprofessor Dr. Ullig aus Tübingen wird einen Lichtbildervortrag über das Thema „Die europäischen Siedlungen am Südpazifik“ halten.

Eine Mondfinsternis. In der frühen Morgenstunde des 12. März findet eine Mondfinsternis statt, die um die Zeit der Mitte beginnt total sein wird. Sie beginnt früh 3 Uhr 42 Min. und endet 6 Uhr 44 Min., nachdem der Mond um 6 Uhr 22 Min. untergegangen ist. Zeit der Mitte, 5 Uhr 13 Min., werden 0,92 des Monddurchmessers verfinstert sein. Beim Aufsteigen steht der Mond im Scheitelpunkt eines Ortes von 321° östlicher Länge von Greenwich und 3° 39' nördlicher Breite, am Schluß der Verfinsternis einem Orte von 277° östlicher Länge von Greenwich und 2° 44' nördlicher Breite. Die Finsternis wird demnach in Arabien und Kleinasien, Europa, Afrika, auf dem Atlantischen Ozean, Amerika und dem östlichen Teil des großen Ozeans sichtbar sein.

Provinzielles.

Gemeinderatswahlen.

Eschhofen, 10. März. Am kommenden Sonntag den 15. März finden hier die regelmäßigen Ergänzungswahlen zur Gemeindevertretung statt. Es scheiden aus in der ersten Abteilung der Metzger Melchior Klein, in der zweiten Abteilung die Landwirte Johann Georg Roos und Johann Zingel, in der dritten Abteilung der Forster Johann Leng. Der Beginn der Wahlhandlung ist für die dritte Abteilung auf 9 1/2 Uhr für die zweite Abteilung auf 3 1/2 Uhr und für die erste Abteilung auf 4 Uhr festgesetzt.

Wiesentrotz, 10. März. Am Sonntag den 15. und Montag den 16. März, nachmittags 4 Uhr, finden auf der alten Schule die Neuwahlen der Gemeindevertretung statt. Es scheiden aus in der 1. Klasse Gastwirt Georg Maier, in der 2. Klasse Landwirt Johann Ludwig Burggraf und der 3. Klasse Werkstättenhelfer Jakob Meurer und Jakob Schmidt. Hier ist man auf den Ausgang der Wahl sehr gespannt, da es an Agitationen fehlt.

Wiesentrotz, 10. März. Heute wurden in diesem Orte die Wahl der Gemeindevertreter genommen. In der 1. Klasse wurde Joh. Maier in der 2. Kl. Wilh. Egenolf und in der 3. Klasse Karl Preis gewählt.

Wiesentrotz, 10. März. Bei den am 7. d. M. hier stattgehabten Gemeindevertreterwahlen wurden gewählt: In der 1. Abteilung Landmann Jos. Gattlinger Sr. und Landmann Joh. Weiß (Vetter als Zr.) In der 2. Abt. Landmann Peter Schorr Sr. und in der 3. Abt. Landmann Ant. Gattlinger Sr. und Väter Adam B. d. Zr. Während man früher gewöhnlich an harten Parteikämpfen gewöhnt war, erfolgten die Wahlen diesmal einstimmig. Der beste Beweis dafür, daß man hier mit der Verwaltung der Gemeinde bestens zufrieden ist.

Niederhörsdorf, 8. März. Die gestern stattgehabte vollenzogen Wahlen zur dritten und zweiten Klasse der Gemeindevertretung zeigten den vereinigten bürgerlichen Parteien einen Sieg über die Sozialdemokraten. Gewählt wurden in der zweiten Klasse Landwirt B. v. Henrich und Geschäftsführer Wilhelm Bendel, in der dritten Klasse Landwirt Johann Beder.

Seitrich, 10. März. Gewählt wurden in der 1. Abteilung Heinrich Neß und Philipp Christ, in der 2. Philipp Abt und Karl Salze und in der 3. Georg Walter und Heinrich Francker.

Johannisberg, 10. März. Die Gemeinderatsergänzungswahlen wiesen eine sehr lebhaft Beteiligung auf. Von den Wählern der 2. Klasse war niemand erschienen, um seiner Wahlpflicht nachzukommen; infolgedessen muß diese Wahl noch einmal genommen werden. In der 3. Klasse wurde gewählt Jakob Klein und Georg Leng und in der 1. Klasse Chr. Moos.

Hadamar, 10. März. Nächsten Donnerstag 12. d. M., nachmittags um 5 Uhr, findet die Sitzung der Stadtverordneten statt, für die folgende Tagesordnung vorgelegt ist: 1. Wahl der Kreisratsabgeordneten. 2. Eingabe des Rentmeisters Janßen um Anbringung eines Latrins in seiner Wohnung. 3. Verpachtung der Zuckerei im Elbbach und Stadterberg. 4. Stellung und Festsetzung des Haushaltsplans für das Jahr 1914. 5. Verwaltungsbericht für das Jahr 1912.

Montabaur, 10. März. An der Gadenbach-Giershausen wird eine oberirdische Telegraphenlinie errichtet werden. Der Plan liegt bei den kaiserlichen Postämtern in Montabaur und Solzappel ab.

Herborn, 10. März. Zur bleibenden Erinnerung an die im August d. J. stattfindende Hundsfestfeier der Stadt wird der Marktschlichter bedeutende Brunnen auf dem Marktplatz wieder in seiner ursprünglichen Gestalt und Schönheit hergestellt. Die Kosten für die Erneuerung bringen die Bürger Herborns und die in der Fremde wohnenden geborenen Herborner auf freiwilligen Spenden auf.

Wiesentrotz, 10. März. Gestern fand die Bürgermeisterwahl statt, wobei Gustav unferes alten Bürgermeisters Herr v. per ausfiel. Als Gegenkandidat war noch ein Polizeibeamter Herr Jos. Krenfeld aufgetaucht. Wahl mußte durch Jos. entschieden werden, der der Haupt- und Stimmwahl jedesmal gleichheit (6:6 Stimmen) herrschte.

Westerburg, 10. März. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Samstagnachmittag auf dem Steinbruch am Bahnhof. Ein in Meist von der Italiener war damit beschäftigt, einen Stein zu laden, als sich plötzlich ein schwerer Stein löste. Der Stein zerfiel ihm beim Kopf und wurde nach Limburg ins Krankenhaus portiert.

Niederbrechen, 10. März. Zur Erinnerung an die folgenden Vorfälle: Um die Wirkung des Überschuß zu erproben, begaben sich am vergangenen Sonntag nachmittags mehrere 11jährige Kinder auf eine abgelegene Stelle, umweil des Feldes, um dort eine größere Menge Pulvers zu verschießen. Da sie alle eine größere Menge Pulvers mit sich führten, Papier und zündeten daselbst, so daß der stark wehenden Wind abzuhalten, nicht nur die Pulver fauerten, trugen sie alle mehr oder weniger schwere Brandwunden davon. Einer der Kinder litt an Gesicht und Händen so schwere Verletzungen, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Gamberg, 10. März. Infolge des Niedrigstandes der Viehpreise sind die Gamberger Viehwirtschaften in die größte Not geraten. Es kostet soeben 1. Qualität Rindfleisch pro Pfund 90 Pf., Kalbfleisch 90 Pf., Schweinefleisch 84 Pf.

Arnoldsheim i. L., 9. März. Drei Schulbuben im Alter von etwa 12 Jahren haben

